

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	5 (1863)
Artikel:	Auszüge aus der handschriftlichen Chronik Samuel Zehnders : Chorschreibers und Mitgliedes des Raths der Zweihundert der Stadt Bern im XVI. Jahrhundert
Autor:	[s.n.]
Kapitel:	II: Das Verhältniss Genfs zu Bern
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-370697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Wir stellen hier, gewissermaßen zu Ergänzung und Erläuterung des obigen Auszuges, noch einige ihm theils vorangehende, theils gleichzeitige Artikel des Tagebuchs zusammen, welche

das Verhältniß Genf's zu Bern

berühren. Dies Verhältniß zeigte sich uns in den savoyischen Verhandlungen in einem keineswegs freundlichen Lichte. Zwar wird das, erst im Jahr 1558 wieder auf ewige Zeiten erneuerte, Burgrecht zwischen den beiden Städten von Seite Berns immer ausdrücklich vorbehalten und die von Savoien wider die Befugniß Genf's, ein solches Bündniß einzugehen, erhobenen Zweifel zuerst als unbegründet zurückgewiesen, dann einem Rechtsverfahren unterstellt. Allein die bittende und bis zur Schüchternheit discrete Weise, mit welcher die Genfer in einer sie so nahe angehenden Sache auftreten, der kalt vornehme, abfertigende und selbst schüde Ton, in welchem die Berner-Regierung mit Genf und seinen Abgeordneten verhandelt, verbunden mit den höchst bezeichnenden Bemerkungen, mit denen unser Verfasser seinen Bericht von der Grossrathssitzung des 21. Nov. 1563 begleitet, zeigen uns hinlänglich, daß hier zwischen den beiden Orten nicht das brüderliche Verhältniß zweier sich gegenseitig achtender und aufrichtig einander unterstützender Freunde herrscht, sondern daß Bern Genf gegenüber die Rolle eines vornehmen Protektors zu einem von ihm abhängigen und mitunter unbequem werdenden Clienten spielt.

Genf befand sich in einer schwierigen Lage. In nächster Nähe der annexionsüchtigen Staaten von Savoien und Frankreich gelegen, von welchen ersteres mit einem Schein auch rechtliche Ansprüche auf die Herrschaft der Stadt geltend machte, andererseits umschlossen von dem Gebiete Berns, das man von Arrondirungsgelüsten auch nicht ganz freisprach,

mußte es doch zu Schirm und Rettung des Kleinodes seiner Glaubensfreiheit sich vorzugsweise Bern in die Arme werfen, und zugleich all seine Kraft und Festigkeit aufbieten, um in dieser Umarmung nicht erdrückt zu werden. An Stoff zu wechselseitigen Reibungen, weil der Stärkere seine Übermacht gegen den Schwächeren in übertriebenen Ansprüchen und Forderungen geltend mache, war nie Mangel. Der langwierige Streithandel wegen der Jurisdiction der Abtei St. Victor und des Vidomnats war im Jahr 1544 unter Basels Vermittlung einstweilen beigelegt worden. Allein die im Jahr 1555 erfolgte Vertreibung der sogen. „Libertins“ durch die calvinistisch gesinnte Partei, die sich durch Aufnahme einer Menge französischer Gefügiges in's genferische Bürgerrecht bedeutend verstärkt hatte, hatte eine neue Spannung zwischen den zwei Nachbarrepubliken zur Folge gehabt. Die entflohenen und geächteten Häftlinge des den 13. Mai 1555 zu frühe ausgebrochenen Aufstandes, Ami Perrin, Pierre Vandel, Baptist Sept, Philibert Berthelier, fanden auf dem benachbarten Bernergebiet und unter dem Schirm der bernischen Regierung eine sichere Zufluchtsstätte, von der aus sie ungestraft ihre ihnen feindlich gesinnten Mitbürger necken und mißhandeln durften. Früher, als ihr Einfluß auf die Angelegenheiten ihrer Vaterstadt noch maßgebend war, hatten sich die Berner ihrer Gefügigkeit ebenso sehr zu loben gehabt, als sie jetzt mit der unter Controlle der Geistlichkeit stehenden, streng sittlichen und auf ihre Freiheit eifersüchtigen Regierung wenig ausrichten konnten. Ihre Verwendung für die Verbannten, oder „Banditen,“ wie sie Behender nennt, fand in Genf kein Gehör und alle daherigen schriftlichen und persönlichen Bemühungen hatten nicht den geringsten Erfolg. Täfür weigerte sich hinwieder Bern, den Geächteten den Aufenthalt auf ihrem Gebiete zu versagen, ja, als im Jahr 1557 einige Genferbürger bei dem Landvogt von Ternier, Hans Behender, dem älteren Bruder unseres Chronisten, sich über die ihnen von den Verbannten zugefügten Unbilden beschwerten, wurde

ihnen nicht allein die verlangte Genugthuung verweigert, sondern überdies ihre auf Bernerboden gelegenen Grundstücke mit Beschlag belegt und die Regierung von Genf zu einer an die Exilirten zu bezahlenden Entschädigung verfällt. An einem den 22. Januar 1558 zu Milden abgehaltenen sogen. Marchtag oder Schiedsgericht hob zwar der von beiden Parteien gewählte Obmann von Basel jenes landvögtliche Urtheil wieder auf; allein die Berner wollten sich diesem Entscheide nicht unterwerfen. Ein zweiter Marchtag wurde ausgeschrieben, zu welchem aber der beschiedene katholische Obmann, Landammann Neding von Schwyz, aus confessio- nellen Gründen nicht erschien. Endlich wurde der Streit auf andere Weise im November 1560 zu Gunsten der Genfer beigelegt, und die nun in den Jahren 1561 — 64 folgenden Händel mit Savoien lenkten die Aufmerksamkeit der Berner nach einer andern Seite hin. Man wird es nun aber begreiflich finden, wie diese Vorgänge eben nicht geeignet waren, in den höheren Kreisen zu Bern eine freundliche Stimmung für Genf zu unterhalten, zumal die Partei, welche sich um jeden Preis mit dem Herzog von Savoy abfinden wollte, in dem von Savoyen bestrittenen Burgrecht Genfs mit Bern ein Haupthinderniß für das Zustandekommen der gewünschten Vereinbarung erblickte. In wieweit übrigens der Antagonismus des damals in Bern noch vorwiegenden germanischen Charakters gegen das sich überstürzende, turbulente Wesen des Romanismus ein herzliches Einverständniß zwischen den beiden Gemeinwesen erschwert, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Bezeichnend scheint jedenfalls der Vorwurf von „welschen Pößlein,“ den Schultheiß Nägeli in der Sitzung des 22. Nov 1563 den Genferischen Abgeordneten mache, und nicht minder, daß man in Bern, wie es scheint, so gewohnt war, die Genfer ob jeder unverbürgten Nachricht sogleich Allarm schlagen zu hören, daß man ihnen einst (22. März 1564) deshalb von Bern einen förmlichen Verweis zuschickte, und ihnen anfangs auch dann nicht traute, als sie um

Weihnacht 1563 ihren Verbündeten von einem wirklichen Anschlag von Seite Savoyens auf Genf Nachricht gaben.

Am 8. tag Februar gieng das burgrecht zwüschen myn Hrn. u. Jenffern uß im 1556 jar.

Item am 6. Octob. ryth ich mit den handythen Perryn, Wendel, Baltassar [Sept], Berthellier von Jenff gan Baden an tag für gmeyn Gydgnossen. Die erclagten sich daselbst des unbils, das sy also die Jenffer unschuldig und unverdient mitt wyb u. khinden verjagt u. vertryben u. etlich irer mitt-hafften zum thod gericht hattend; mit pitt, inen gegen der statt Jenff, das sy, mit sicherm gleyt in die statt gelassen, sich daselbst vorem gemeynen man ze versprechen u. etliche m. Hrn. Gydgnossen gesandten darby ze haben u. ze schiken, gütiglichen geholffen wurde¹⁾; vermeynthend sy sich dermaß ze verantworten, das menglicher gspüren u. gsechen würde, das inen ungütlich u. unrecht beschechen; so sy aber sich nitt versprechen khönden u. sich etwas wyder sy erfunde, woltend sy gern darumb des rechten u. straff gewartet. Wardend daruff ir pitt gewerth u. schrybend die Gydgnossen den Jenffern umb gemeldt geleytt, aber es ward inen glatt abgeschlagen.

Im 1558 jar den 9. Januarii ward eyn ewig burgrecht mit den Jenffern uff eyn sonntag zu beyden theylen durch rhät u. burger geschworen u. derhalben brieff u. sygel zwüschen beyden stetten uffgricht.

Am donstag den 9 tag Decemb. 1558 ward durch m. gn. Hrn. rhät u. burger abgrathen, den Jenffern, iren burgern, ze schryben, dwyl sy sich umb dheyen ir Gn. langwirig pitt noch früntlich ansehen u. begär, (sy) mit Perryn, Wendel u. andren iren mitt'afften u. ir Jenfferen handythen u. vertrybnen früntliche vereynbarung ze thun, nye begeben wellen, alles ab u. ußgeschlagen, auch irem myn Hrn. langest

¹⁾ Eine Anakolurhie für: mit pitte, inen gegen der Stadt Genf gütiglichen zu helfen, daß sy in die Stadt gelassen würden, um sich da -- zu versprechen sc.

angepottnen Marchstag¹⁾ dheyn ußtrag noch endschafft geben wellen, daruß wol ze vermutmaszen, das inen nitt ernst u. inen nitt vil daran gelegen syge, so khönnind ir Gnd. nitt fürkkommen, dan die urtheyl zu Ternier durch den Landvogt, myn bruder Hannsen, wyder sy u. zu nuß gedachter handhthen langest gefelt, nun forhin in volg ze stellen, u. inen das recht wyther ergan lassen; dan ir Gn. nitt gesynnet, ire gericht u. recht also schlechtlich hinsaren ze lassen, sonders wellind vilmeer die als billich handhaben u. ir fürgang nüth mynder dan andrer haben sollind. Zum andren, das ir Gnd. nitt gesynnet nitt anderst uff ir begär, iuth des uffgrichten burgrechten inhalt, dan in thütsch mit inen ze rechttigen, wie sy bißhar mitt künig, kaysern, Kydgnosser u. andern gewonth gewesen, dwyl die dolmetschungen gevarlich. Zum dritten, des holz halben, so inen durch Hrn. Seckelmeyster Steyger zu Röll in kouffswyß abzogen u. verhefft worden, well Ir Gnd. fölichs gedachten Hrn. Seckelmenster zu synem schloß zu Röll, das ze buwen, dwyl eyner gwalt habe, so man 4 den. leytt, eym andren eyn gutten khouff abzuzüchen, belyben lassen. Zum vierdten, beträffend die fuglen, so franz Pagett, on begrüßen u. wüßen mr. Hrn., hinder ir Gnd. geplaidt gießen lassen, well ir Gnd. selbige zu irem gschütz conferiren, u. so sy darzu gerecht u. gutt sygind, zu ir Gnd. gschütz behalten; wo nitt, wellind sy inen hernach daruff mit wytherer antwort begägnen.

¹⁾ Vgl. Picot, Hist. de Genève, II, 79. „Une marche. Il faut expliquer ici ce genre de procédure, qui n'est plus connu de nos jours. La Marche fut assignée à Moudon, où les députés Bernois et Genevois se rendirent avec les instructions et les pleins pouvoirs de leurs supérieurs; ils étoient chargés d'examiner les difficultés et de donner séparément leurs sentences; si ces sentences n'étoient pas d'accord, ce à quoi on devoit naturellement s'attendre, ils avoient ordre de choisir un sur-arbitre parmi les 4 premiers magistrats de Bâle, et changeant leurs fonctions de juges en celles d'avocats, ils devoient plaider devant lui et lui communiquer leurs sentences; le sur-arbitre devoit se décider en faveur de l'une de ces sentences, sans avoir le droit de la modifier.“ Vgl. unten S. 101.

Uff welich schryben habend sy aber eyn andren Marchstag gan Milden ussen 22. Jennewer s. ir Ond. angepotten.

Zw disem 1558 jar ussen gehaltnen tag zu Vadon hand die Jenffer von gmeynen Cydgnossen begärth, sy für ir pündsgnossen uss u. anzenemmen. Und nachdem die Hrn. gesandten das burgrecht zwüschen m. Hrn. u. inen usfgricht besichtiget u. befunden, das es nitt wol ane nachteyl zu allen sythen gesin mögen, ist inen geantwort, man khönne jezmal mitt nyemand pündnuß usfrichten, u. inen das abgeschlagen worden.

Uffen meutag 3. Julii u. hernach ussen 29. Julii 1560, als myn Hrn. sich begeben ghan [verzichtet hatten] von früntlikeyth u. merung beser nachpurschafft wegen, das die urtheyl zu Ternier, durch myn bruder Hannsen gewesnen landvogt zu Ternier zu gunst der bandythen wyder eyn statt Jeuff gegeben, ussgehept wurde u. die nützit meer in die ewigkeyt gelte, soverr das die urtheyl uss der march zu Milden durch den Obmann von Basel wyder m. Hrn. u. dem burgrecht zuwyder gefelt och aller dingen ussgehept wurde, u. dwedere nümermeer nützit gelten u. nyemand nütz schaden sollte, welches aber die Jenffer in dheyen weg anzunemmen wellen, sonders jemerdar vermeyneth, die urtheyl zu Ternier wyder sy ussgehept werden u. die zu Milden uss iren vortheil u. wyder mr. Hrn. herrligkent gegeben blyben u. gelten sollte, u. also sich nach vilem früntlichen mittlen u. thädingen nützit begeben wellen, ward inen das recht angepotten u. tag uss d'march gan Milden gesetz, och der Obmann Amman Rieding von Schwyz ernampset von wegen cbstath, och das sy wyder das burgrecht u. myn Hrn. herrligkent gehandlet, derhalben sy das burarecht gebrochen ghan. Es was inen och hievor ussen 23. Febr. 1560. als inen obgedachte früntliche fürschleg angepotten, verwylliget gewesen, wen sy daselbig hetten wellen annehmen, das man den bandyten sollte zu antwort geben, dwyl die urteyl uss der march zu Milden durch den Obman zu Basel gegeben m. Hrn. condempnirt, so khönden m. Hrn. inen wyther ze

hilff nitt thommen in irem handel, sonders sy föltind also patientz halten, d'wyl m. Hrn. all ix müy u. arbeith an- gewendt; so aber man inen in anderweg gots thun thönde, wurde man inen behulffen syu nach bestem vermögen.

Als aber in denen dingen sich etwas uneynikeyth bin- zwüschen mit den 5 orten u. den Glarnern vons gloubens wegen erhept, ist usz obgemeldtem marchstag nüth worden; dan als man zu beyden sythen zu Milden erschynen, ist der Obmann von Schwyz usz blyben u. nüth gehandlet. Ist deshalbn hernach uszen 6. Novemb. 1560 diser span sunst zerleyth u. den Jenffern von wegen der selzamen löuffen verwilliget, die urtheil zu Ternier geben genzlichen usfze- heben u. die zu Milden in irem wort blyben ze lassen; doch das selbige nitt in volg gestelt werde, u. sy mynen Hrn. in die ewigkeith an ir herlikeyt noch sunst in dheyen weg nützit schaden noch nachteil bringen sollte.

Am 6. tag Julii 1561 als die Jenffer begerthen, die überblybnen spennigen artikel mit inen früntlich ze vertragen, ward abgrathen inen ze schryben, das die iren, so nitt dörfften m. Hrn. land bruchen von wegen der rechtsübungen, so ettlich irer handythen mit den iren gehept, wydrumb usz irer statt Jenff in mr. Hrn. land u. gepielt one schaden u. nachteyl wandlen, dagegen die unsern auch in ir statt ziechen u. handlen möchtind, u. das jederman, so sich eyntwederer parthy beladen hette, one schaden. Die übrigen artikel hatt man vile der gschefften halben damals anstan lassen; u. hand sy föliche meynung angenommen, doch begerth, das die handythen, so iren burgeren ettlichen ir mit recht zubkhennten gütter (biß das sy sy umb die eerverleyliche wort entschlu- gind) inhieltind, selbige wyder überantworten föltind. Ward inen fölichys abgeschlagen, dan man dem rechten nitt gar von irentwegen den gang nemmen thönnen.

Do die Jenffer an m. Hrn. ettlichemal begerth, ettliche herrschäften u. gütter, so durch eynandren im weltschen land zu beyden sythen vermischt sind, gegeneynanderen abzetuschen, ist inen fölichys 24. Aprilis 1562 abgeschlagen; dan m.

Hrn. inen nitt lüth u. gütter u. zenden geben wellen, u. sy nitt ze tbun beducht. Doch das der baslisch vertrag zwischen beyden stetten von wegen des Capittels u. St. Victor [vom 4. Febr. 1544], welcher damals uß gewesen, noch meer sölz gelten, biß uff beyder parthyen uffhebung.

Donstag den 27. August 1562 ist vor den burgeren eyn schryben von den mitburgern von Jenff verhört, die dan gemeldet, wie etlich italiāisch kriegslüth, by 4000, ins Herzogen uß Safoy land by Cameran ankommen; habe sich zu Cameran eyn fürnemmer man merken lassen, sy wendind uff Jenff zu ziechen, das understan inzenemmen. Ander sagind, sy züchind uff Chalon zu, sich daselbst ze besammeln; aber sy habind sich ir statt halben eyns überfals dermaß versorget, das sy nitt erstigen werden möge, u. etlich irer underthanen in der statt Jenff zu inen genommen, ire burger etlichermäß des stättten wachens u. mün, so sy bißhar ghept, ze erlichteren. Sig ir beger an m. Hrn., inen ze verwilligen u. nachzulassen, ir underthanen etlich ußem Capittel u. St. Victor, m. Hrn. grechtigkeit on schaden, zu inen zu schuz ir statt ze nemmen. Ist abgrathen, zween mr. Hrn. zu den zweyten botten, so vorhin im weltschen land etlicher gschäfften halben gsin, abzeferggen, zu den Jenffern ze rythen, mit inen ze rhatschlagen, wie man sich hierin u. diesen löuffen sich halten. Dan man söllichen gwalt den vögtten, wie die Jenffer begerth, nitt geben khönnen; auch by inen ze erfahren, wie u. was gftalt sy die underthanen im Capittel u. St. Victor halten wellind.

III.

Zu den Differenzpunkten, welche einem Zusammengehen Berns mit seinen Mitbürgern von Genf vorzüglich im Wege standen und welche die Vorliebe und den Schutz, deren sich die Genferschen Verbaunten von Seite Berns zu erfreuen hatten, einigermaßen zu erklären vermag, gehörte insbesondere